

FSJ auszeit
heißt ab 2018
FSJ mittendrin

FSJ auszeit
ein Projekt des
Diakonischen Werk Württembergs

Abschlussbericht der Evaluation
2015-2017

vorgelegt von



IRIS e.V., Institut für regionale
Innovation und Sozialforschung

Dezember 2017

Inhalt

Das FSJ auszeit _____	2
Anlage der Evaluation _____	3
Auswertung _____	5
Fallportraits _____	20
Fazit _____	23
Kontaktinformationen _____	25

Das FSJ auszeit

Mit dem FSJ auszeit hat das Diakonische Werk Württemberg eine bildungspolitische Innovation im Bereich der Freiwilligendienste entwickelt, die sich dem zunehmenden Bedarf von Schüler_innen nach einer „Auszeit“ innerhalb ihrer schulischen Laufbahn annimmt. IRIS e.V. war seit Oktober 2015 mit der Evaluation des Projekts beauftragt.

In bestimmten Phasen empfinden Jugendliche Schule als sinnentleert oder belastend, so die in den letzten Jahren vielfach geäußerte Beobachtung von FSJ-Teilnehmenden, Eltern, Lehrer_innen und Schulsozialarbeiter_innen. Sie werden „schulmüde“ und die Folgen sind weitreichend: von unmotivierter Teilnahme mit den entsprechenden Leistungen, über lange Krankheitsphasen, bis hin zu Schulabbrüchen. Ziel des FSJ auszeit ist, dieser Entwicklung präventiv zu begegnen, Abbrüche zu verhindern und erfolgreiche Bildungsabschlüsse zu ermöglichen.

Junge Erwachsene, die der Allgemeenschulpflicht von neun Schuljahren nachgekommen sind und derzeit die Realschule, das Gymnasium oder eine berufliche Schule besuchen, nehmen sich für sechs bis zwölf Monate eine Auszeit von der Schule und leisten während dieser Zeit einen Freiwilligendienst. Sie arbeiten in sozialen Einrichtungen in Bereichen der Alten- und Behindertenhilfe sowie im Kindergarten. Die Freiwilligen unterstützen die Mitarbeitenden vorwiegend in der Betreuung, Versorgung und Pflege und üben sich in diesem Jahr in Teamfähigkeit, Sorgfalt gegenüber Dritten, Verlässlichkeit und Verantwortung. Während ihres Freiwilligendienstes werden die Teilnehmenden pädagogisch begleitet und betreut, mit dem Ziel, individuelle Lösungen zu finden, um nach dem Freiwilligendienst den zuvor angestrebten Schulabschluss zu erwerben.

Die Freiwilligen erhalten monatlich ein Taschengeld und Verpflegungsgeld von insgesamt 400,00€, die Eltern weiterhin das Kindergeld.

Nicht nur während des FSJ, sondern sowohl beim Aus- als auch Wiedereintreten in den Schulalltag unterstützen die Projektmitarbeitenden des Diakonischen Werks Württemberg den Prozess und stehen mit allen Beteiligten – also den Freiwilligen, aber auch mit den Eltern, den Schulen und den Einsatzstellen im Kontakt. Dies ist eine Besonderheit, die das FSJ auszeit auszeichnet und elementar für den Erfolg ist.

Doch nicht nur für den jeweiligen Schüler, die jeweilige Schülerin soll das FSJ auszeit ein Gewinn sein: Schulen haben durch die enge Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Württemberg einen verlässlichen Partner, der den Aus- und Wiedereinstieg der Freiwilligen betreut und dadurch die Möglichkeit, ihren Schüler_innen eine Perspektive anbieten zu können. Die Schulgemeinschaft kann von den Praxiserfahrungen profitieren, welche die rückkehrenden Schülerinnen und Schüler zu Botschafter_innen des „Lebens nach oder auch während der Schule“ machen.

Anlage der Evaluation

Ziel der Evaluation durch IRIS war es herauszufinden, inwieweit sich das Ableisten des Freiwilligendienstes positiv auf die Schulkarriere, also etwa die Lernbereitschaft und -motivation auswirkt und welche Kompetenzen die Teilnehmenden durch den Dienst erwerben, die nicht nur für den Wiedereinstieg in den Schulalltag, sondern auch darüber hinaus gewinnbringend sind.

Das Evaluationsdesign umfasste neben zwei schriftlichen Befragungen der Teilnehmer_innen zu Beginn und gegen Ende des Freiwilligendienstes auch Gruppendiskussionen während der Dienstzeit und Einzelinterviews im Nachgang zur Rekonstruktion individueller Verläufe und den Langzeitwirkungen der Teilnahme auch über die Dienstzeit hinaus.

Kernpunkte der Evaluation waren:

- Gemeinsame Entwicklung des Evaluationsdesigns mit den Projektverantwortlichen
- Gemeinsame Entwicklung der Erhebungsinstrumente
- Teilweise gemeinsame Erhebung (Austeilen und Einsammeln der Eingangs- und Abschlussfragebögen während den regulären Seminaren), bzw. Durchführung mit Protokoll einer Gruppendiskussion durch das Diakonische Werk während des eigens konzipierten ‚Auszeit-Seminartages‘
- Zwischenauswertung und Diskussion mit dem Projektbeirat
- Diskussion und Validierung der Ergebnisse mit Projektleitung und -beirat
- Abschlussbericht

Laufzeit der Evaluation:

- 2015-2017

Grundgesamtheit der Untersuchung

- 3 Kohorten von Teilnehmenden: Jahrgänge 2014/2015 (6 Teilnehmende), 2015/2016 (9TN), 2016/2017 (11TN)

Die Datenerhebung fand zu vier unterschiedlichen Zeitpunkten statt:

- Erstbefragung: schriftliche Erhebung per standardisiertem Fragebogen zu Ausgangslage, Merkmale und Lebenslage der Teilnehmenden, Motive für FSJ auszeit, Schul- und Motivationskarriere
- Gruppendiskussionen während des Dienstes: integriert in Seminare, gemeinsam entwickelt von Evaluationsteam und Seminarleitung. Fokus: Aktuelle Motivlagen der Teilnehmenden
- Abschlussfragebogen: schriftliche Erhebung per standardisiertem Fragebogen gegen Ende des Freiwilligendienstes zur Bewertung des FSJs, der Lernmotivation und dem weiteren Verlauf

- Abschlussinterviews: einige Monate nach Abschluss des Dienstes (in der Regel zwischen 3 und 6 Monaten), leitfadengestütztes Interviews mit narrativem Einstieg. Ziel: Rekonstruktion von Bildungsverläufen, Lernmotivation und Kompetenzerwerb

Erzielte Stichprobe:

- 13 Eingangsfragebögen
- 1 Protokoll der Gruppendiskussion während des Dienstes
- 12 Abschlussfragebögen
- 13 narrativ geführte Interviews zur Abschlussbefragung (vollständig transkribiert, inhaltsanalytische Auswertung)

FRAGESTELLUNGEN AN DIE EVALUATION

Insbesondere 4 Fragen sollte die Evaluation aus Sicht der Teilnehmenden beantworten:

1. Was sind Indikatoren, die für eine Schulzeitunterbrechung stehen?
2. Welche Fähigkeiten und Kompetenzen erlangen die Freiwilligen im Dienst, welche beim Wiedereinstieg in den Schulalltag nutzbringend sind?
3. In wie weit wirkt sich das Ableisten des Freiwilligendienstes positiv auf die Lernbereitschaft und Lernmotivation aus?
4. Wie gelingt der Wiedereinstieg in Schule?

Auswertung

TEILNEHMENDE: ÜBERSICHT

Die Übersicht über die Teilnehmenden der drei Jahrgänge mit Beginn von 2014 bis 2016 zeigt, dass die jungen Erwachsenen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren ein FSJ auszeit beginnen, im Durchschnitt mit 16,5 Jahren mit einem Medianwert von 17. Bei einem leichten Anstieg der Teilnehmer_innenzahlen, waren es im Jahrgang 2016/2017 zuletzt 11 Freiwillige im FSJ auszeit. In den drei Jahrgängen waren 15 der Freiwilligen männlich, 11 weiblich. Es handelt sich demnach um ein beinahe ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, mit einem leichten Überschuss an männlichen Teilnehmern. Die durchschnittliche Dauer des Einsatzes beträgt 10,69 Monate bei einer Varianz zwischen 5 durch Abbruch und 18 Monaten nach Verlängerung. Der Einstieg gelingt dabei flexibel zu unterschiedlichen Zeitpunkten während des gesamten Kalenderjahres. Die Ausgangssituationen der Freiwilligen sind teilweise sehr unterschiedlich, jedoch lässt sich eine Häufung der Schulzeitunterbrechung bei den Gymnasien während oder nach Klasse 10 und 11 feststellen.

Jahrgang 2014/2015

Lfd. Nr.	Geschlecht	Alter bei Beginn	Dauer des Einsatzes	Ausgangssituation
1	M	17	10 Monate (abgebrochen)	Ohne Schulabschluss
2	W	16	12 Monate	Gymnasium nach Kl. 10
3	W	17	18 Monate (verlängert)	Berufl. Gym. nach Kl. 10
4	M	17	9 Monate	Realschulabschluss
5	W	16	6 Monate	Gymnasium in Kl. 11
6	W	16	8 Monate	Realschulabschluss

Jahrgang 2015/2016

Lfd. Nr.	Geschlecht	Alter bei Beginn	Dauer des Einsatzes	Ausgangssituation
1	M	15	5 Monate (abgebrochen)	Ohne Schulabschluss (ohne Versetzung in Kl. 10 Realschule)
2	W	Unbekannt	12 Monate	Gymnasium nach Kl. 10 (ohne Versetzung in Kl. 11)
3	M	16	12 Monate	2jährige Berufsfachschule
4	M	16	10 Monate (abgebrochen)	Hauptschulabschluss
5	M	16	16 Monate (verlängert)	Gymnasium in Kl. 11
6	W	16	5 Monate (abgebrochen wg. Schulbeginn)	Gymnasium in Kl. 10
7	W	17	7 Monate	Gymnasium in Kl. 11
8	M	17	7 Monate	Berufliches Gymnasium
9	M	16	11 Monate (abgebrochen wg. Schulbeginn)	Realschule ohne Abschluss

Jahrgang 2016/ 2017

Lfd. Nr.	Geschlecht	Alter bei Beginn	Dauer des Einsatzes	Ausgangssituation
1	M	18	6 Monate	Gymnasium in Kl. 10
2	M	17	6 Monate	Gymnasium in Kl. 11
3	M	18	12 Monate	Gymnasium in Kl. 12
4	M	17	7 Monate	Kfm. Berufskolleg 1
5	W	16	8 Monate (abgebrochen wg. Ausbildungsbeginn)	Berufl. Gymnasium in Kl. 11
6	W	17	12 Monate	Berufl. Gymnasium nach Kl. 11
7	M	15	9 Monate	Gymnasium in Kl. 10
8	W	15	12 Monate	Gymnasium nach Kl. 9
9	M	17	12 Monate	Gymnasium in Kl. 11
10	M	17	7 Monate	Gymnasium in Kl. 11
11	W	18	18 Monate (verlängert)	Realschulabschluss

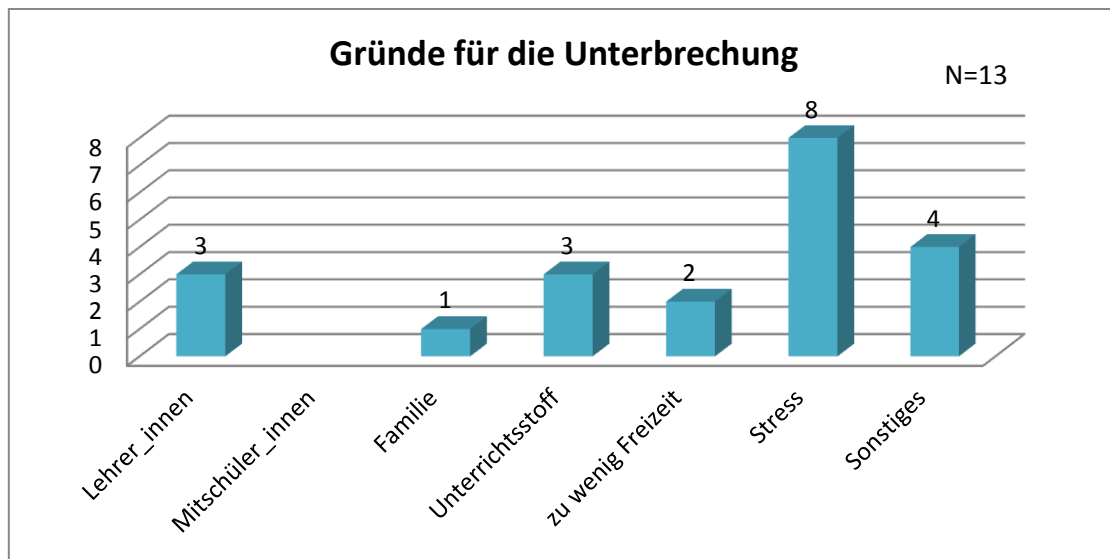
GRÜNDE FÜR EINE SCHULZEITUNTERBRECHUNG UND WAHRNEHMUNG VON SCHULE

In den Interviews wird deutlich, dass es von Seiten der Teilnehmenden¹ ein ganzes Spektrum an Gründen für eine Schulzeitunterbrechung gibt. Auslöser für eine schulische Krise können beispielsweise ein Umzug und der damit verbundene Schulwechsel sein, persönliche oder familiäre Problemlagen, geringe Motivation und andere. Als Folge von solch diversen Bewältigungsaufgaben treten in den meisten Fällen Gefühle von Stress, bisweilen auch Überforderung auf. Schule wird demnach häufig mit Stress gleichgesetzt, ausgelöst durch einen wahrgenommenen Leistungsdruck und die Menge an zu lernendem Unterrichtsstoff, der teilweise auch als belanglos bewertet wird. Zusätzlich besteht das Wissen, dass Schule und Bildung auch Lebenschancen eröffnet und Positionen zuweist, was ebenfalls den Druck erhöht, im Bildungssystem erfolgreich zu sein.

In keinem der untersuchten Fälle ist die Entscheidung zur Unterbrechung der Schullaufbahn auf ein singuläres Ereignis zurückzuführen. Die meisten Freiwilligen berichten von jahrelangen Verläufen, die mitunter geprägt sind von Erfahrungen des Scheiterns, einem Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren, vielfältigen Bemühungen, oft auch von Seiten der Eltern, bis schließlich individuell oder auch in Gesprächen mit Eltern oder Lehrer_innen die Entscheidung zur Unterbrechung gefällt

¹ Wenn von Teilnehmenden die Rede ist, wird sich lediglich auf diejenigen bezogen, die auch die Fragebögen ausgefüllt und sich zu persönlichen Interviews bereit erklärt haben. Mit einigen ehemaligen Freiwilligen war es nicht möglich, Interviewtermine zu vereinbaren. Ein Ehemaliger hat sich telefonisch explizit gegen eine solche Befragung ausgesprochen, weil er den Freiwilligendienst nicht als Bereicherung empfunden hat. Es ist davon auszugehen, dass Teilnehmer_innen, die den Dienst positiv erlebt haben, eher zu einer anschließenden Bestandsaufnahme bereit sind, als solche, die dabei negative Erfahrungen gemacht haben. Da die Perspektive der letztgenannten nicht mit einbezogen werden konnte, ist es nicht auszuschließen, dass sich eine leichte Verzerrung hinsichtlich der positiven Bilanzen ergibt.

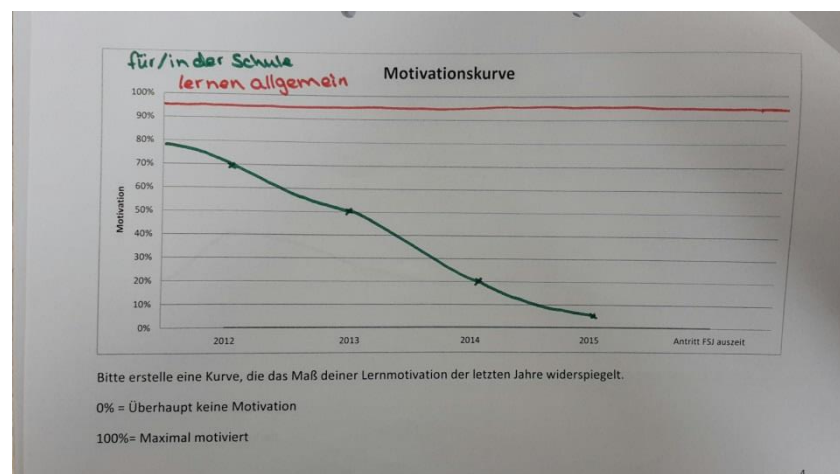
wird. In einzelnen Fällen wird die Schulzeit unfreiwillig durch nicht bestandene Prüfungen beendet.



Das Spektrum der Lernmotivation vor der Unterbrechung reicht von gar nicht oder kaum vorhanden, was sich in häufigem Schwänzen und abgeschriebenen Hausaufgaben äußert, bis hin zu sehr ausgeprägt vorhandenen Lernmotivation, verbunden mit einem hohen zeitlichen Einsatz für schulische Aufgaben, ohne aber den entsprechenden Ertrag zu generieren:

„obwohl ich die ganze Zeit am Lernen war und tralalla, war’s irgendwie nichts. Meine Noten sind in den Keller runtergegangen“ (Melanie²: Z.14-16, Jg. 2016/2017)

Die nachfolgende Motivationskurve von Kathrin (Jahrgang 2016/2017) verdeutlicht anschaulich, wie sie sich selbst im Allgemeinen als konstant sehr lern- und bildungsmotiviert einschätzt, der vorhandene Antrieb aber nicht im gleichen Maße auf den schulischen Unterrichtsstoff zutrifft. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein, was durch die beiden voneinander getrennten Kurven und deren unterschiedlicher Verlauf deutlich wird.



² Sämtliche Namen, Orte, etc. wurden zu Anonymisierungszwecken verändert. Die zusätzlichen Angaben hinter den Zitaten beziehen sich auf die Zeilennummern im Transskript des jeweiligen Interviews.

GRÜNDE FÜR EIN FSJ AUSZEIT

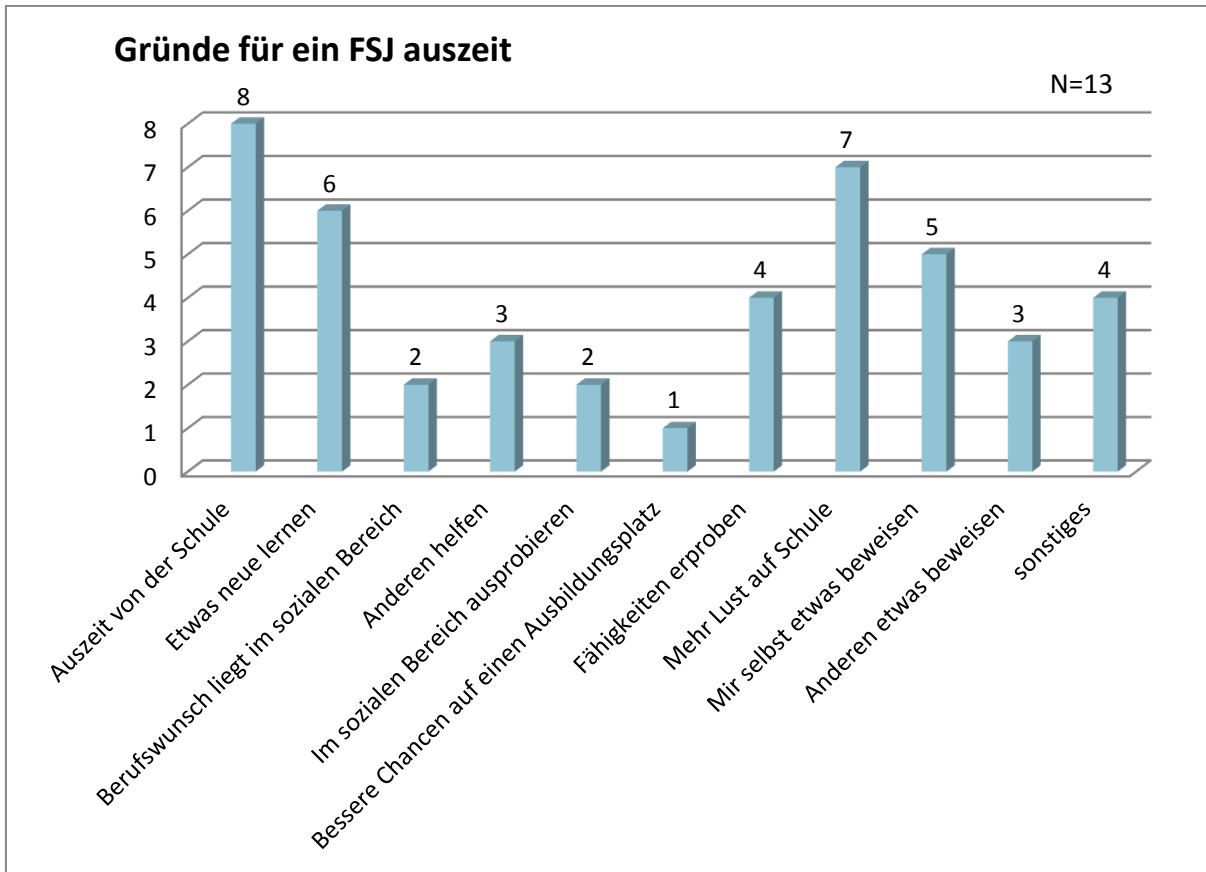
So vielfältig die Gründe für eine Schulzeitunterbrechung sind, so unterschiedlich sind auch die Argumente, die schließlich für ein FSJ auszeit sprechen. In manchen Fällen ist es eine der letzten Alternativen, die noch bleibt, nachdem diverse Schulen die Aufnahme abgelehnt haben. Der Freiwilligendienst soll hierbei eine ansonsten entstehende Lücke im Lebenslauf sinnvoll schließen und die Zeit überbrücken, bis eine Anschlussoption gefunden wird.

In anderen Fällen, wird die Entscheidung bewusst für ein FSJ (auszeit) getroffen, weil man sich Zeit zum Nachdenken über die weitere Lebens- bzw. Bildungsplanung, Einblicke in eine potentielle Berufsoption, oder schlicht eine Auszeit im Sinne einer ‚Verschnaufpause‘ erhofft. Der Zusatz ‚auszeit‘ wurde deshalb in Klammern gesetzt, weil nur in sehr seltenen Fällen dieses Angebot gezielt ausgewählt wurde, vornehmlich dann, wenn Elternteile recherchiert, oder Lehrer_innen auf eine solche Möglichkeit hingewiesen haben. Die unterschiedlichen Rollen, die Eltern beim Übergangsprozess einnehmen, reichen dabei von der durch Recherche und Vermittlung eigentlich treibenden Kraft, über die Entscheidung der jungen Erwachsenen unterstützend, bis hin zu einer von Ablehnung geprägten Haltung gegenüber dem Entschluss ein Freiwilliges Soziales Jahr einschieben zu wollen.

Die Mehrheit der Teilnehmenden gibt an, mit dem FSJ hauptsächlich die Schulzeit für eine gewisse Zeit unterbrechen zu wollen, um im Anschluss an diese Auszeit wieder mehr Motivation für die Bewältigung des Schulalltages zu haben.

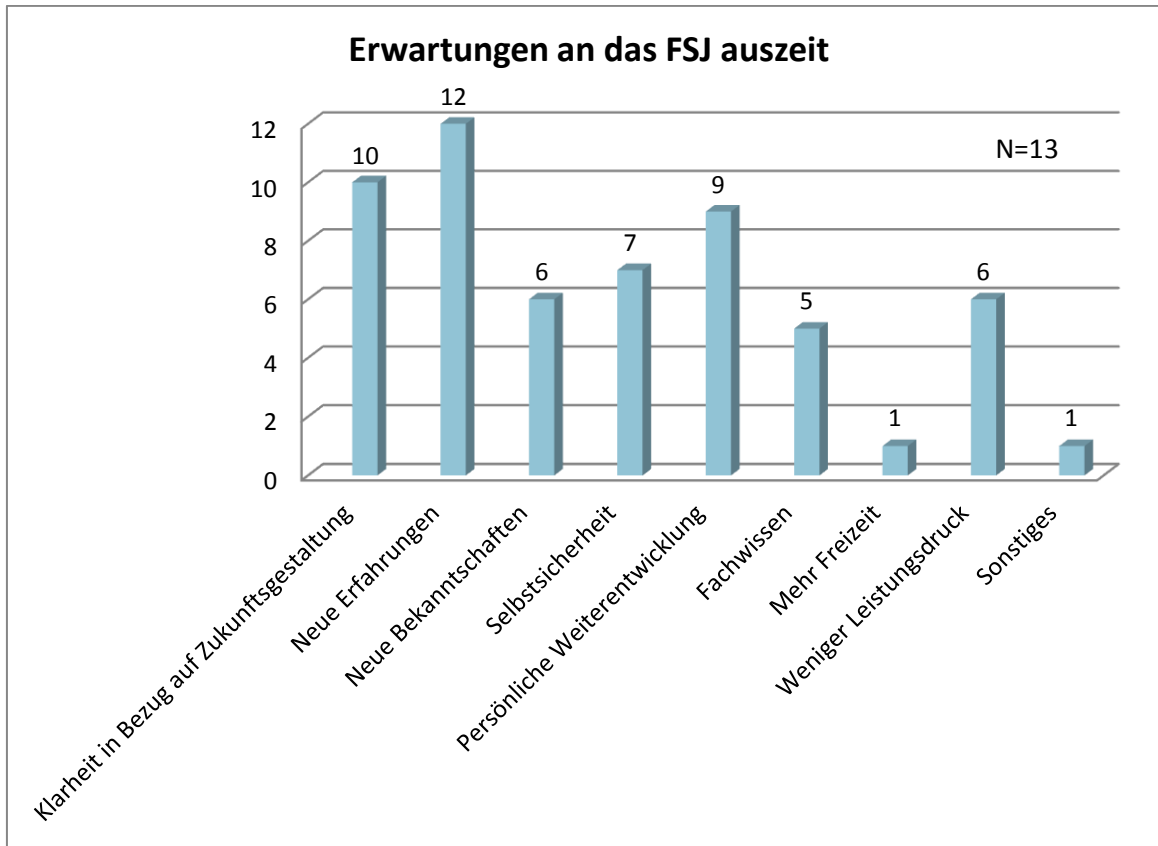
„Davor hat mein Vater noch die Meinung gehabt, ein FSJ ist der letzte Ausweg für Looser, für Leute die nicht wissen, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen. Und dann hab ich zu ihm halt gesagt: Genau so ein Mensch bin ich halt gerade, ich weiß nicht was ich mit meinem Leben anfangen soll. Das ist eben das Problem gewesen, ich wusste wirklich nicht was ich machen will so hundertprozentig. [...] ich hab einfach nicht den richtigen Beruf für mich gefunden. Ich wusste es einfach nicht. Und dann hab ich halt gehofft so, auch ein Jahr Pause von der Schule das meine Psyche sich auch erholen kann und dann kann ich auch bessere Erfahrungen machen. Dann hab ich auch Erfahrungen auch mit dem Berufsleben. Das ist ja auch wieder was Positives für das spätere Leben. Wenn dann jemand sieht, gut der hat jetzt die ganze Zeit Schule gemacht, weiß aber nicht wie es ist zu arbeiten oder wie so ein Wochentag sich anfühlt, so ein richtiger Wochentag nicht nur vom Praktikum, sondern richtig“ (Daniela: Z. 105-116, Jg. 2015)

Mehrheitlich wird insbesondere in den Interviews deutlich, dass ein Ausweg aus dem gefühlten ‚Hamsterrad‘ Schule und seinen permanenten Anforderungen, bzw. Überforderungen gesucht wurde, um die Erfahrungen des Scheiterns zu durchbrechen und ihnen etwas Gelingendes als Gegenerfahrung gegenüberzustellen.



ERWARTUNGEN AN DAS FSJ

Aus der negativen Erfahrung mit Schule, die in den meisten Fällen unter dem Begriff ‚Stress‘ zusammengefasst wird, wünschen sich die FSJler_innen überwiegend ‚neue Erfahrungen‘, die in einem Fall mit der persönlichen Erwartung, während des FSJs ‚Erfolg‘ zu erfahren, spezifiziert wird. Wichtig dabei scheint zu sein, die eigenen vorhandenen Fähigkeiten zu entdecken und zu erproben, welche in schulischen Kontexten nicht abgerufen werden. Es geht also vielfach um eine Unterbindung von Erfahrungen des Scheiterns, hin zu Erlebnissen, die mit Anerkennung und Wirkmächtigkeit verknüpft sind. An diese neuen Erfahrungen wird die Erwartung gerichtet, sich persönlich weiterzuentwickeln, Selbstsicherheit und eventuell mehr Klarheit in Bezug auf die eigene Zukunftsgestaltung zu erlangen. Daraus könnte sich das Bedürfnis ablesen lassen, die als biographisch sehr gewichtig eingeschätzte Entscheidung für einen Berufszweig, auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. In einigen Fällen geht es bei der Entscheidung für das FSJ auch um die Erprobung in einem konkreten Handlungsfeld, welches für die zukünftige Berufswahl in Betracht gezogen wird.



KOMPETENZERWERB

In nahezu allen Interviews bekundeten die Teilnehmenden einen positiven Einfluss auf ihre persönliche Entwicklung durch die ausgeführten Tätigkeiten und ihre Funktion während des Freiwilligendienstes. An erster Stelle bekundeten die Freiwilligen überwiegend ein Mehr an Selbstbewusstsein. Die zunächst fremde Arbeit und das stufenweise ‚Hineinwachsen‘ in die neue Rolle, die zugemutete Eigenständigkeit und der damit verbundene Vertrauensvorschuss, bewirkt bei allen Befragten, im kontrastierenden Vergleich zum vorherigen Zustand, eine positivere Selbstwahrnehmung und das Erleben von Selbstwirksamkeit. Das gesteigerte Selbstbewusstsein und die vermehrte Offenheit gegenüber Fremden werden häufig auch auf die Gruppenerfahrung in den Seminargruppen zurückgeführt, die mehrheitlich als sehr positiv und freundschaftlich erlebt wurde.

Vielfach wird zudem über eine erhöhte Sensibilität gegenüber dem erweiterten sozialen Umfeld berichtet, ausgelöst durch die Arbeit mit bestimmten Personengruppen, wie Menschen mit Behinderungen, Demenz, etc., mit welchen die jungen Erwachsenen nach eigenen Angaben in ihrem bisherigen Alltag in der Form nicht in Kontakt getreten wären. Ein durch die Tätigkeit im FSJ angeregter Perspektivwechsel lässt vielfach auch die eigene Position und das persönliche Handeln neu bewerten:

„Also dass man halt einfach mehr dran denkt so, ja irgendwo besteht schon noch die Möglichkeit, dass mit mir genau dasselbe passiert so. Dass man einfach mehr das Leben wertzuschätzen weiß und dass man auch mehr über seine Handlungen halt auch drüber nachdenkt. Dass man halt auch viel mehr so überlegt: ‚ja wenn ich jetzt, was weiß ich, wenn ich da jemanden schlecht behandle, wie fühlt der sich dann?‘ Und auch wertzuschätzen wissen, dass man noch selbst so viel denken kann. Das ich sagen kann: ich behandel‘ den jetzt nicht schlecht, weil ich halt meine Gefühle noch so weit unter Kontrolle habe, im Gegensatz zu den anderen Menschen. Ja. Einfach alles mehr wertschätzen“ (Daniela: Z. 464-471, Jg. 2015)

Neben dem Perspektivwechsel fand für einige Freiwillige zudem ein Rollenwechsel statt. Anders als in der Schule, wo es überwiegend darum geht gestellte Aufgaben zu bewältigen, wurde einigen nun die Verantwortung übertragen, selbst die Funktion eines Anleitenden zu übernehmen. Am eigenen Leib wird hier nun erfahren, wie sehr man auf die Mitarbeit des Gegenübers angewiesen ist, welche Anstrengungen es kostet und wie viel Gedanken man sich über die entsprechende Ausgestaltung machen kann. Zudem erleben die Teilnehmenden unmittelbare Rückmeldung durch die Reaktionen der ihnen Anvertrauten und können dadurch einen Zuwachs an Selbstvertrauen durch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit verzeichnen. Max beschreibt, dass ihn diese Art der Lehrerfahrung, den Lehrern näher gebracht hat, indem er sich mit ihnen auf ‚gleicher Ebene fühlt‘:

„Also am Anfang war es ziemlich komisch [wieder an der Schule zu sein], weil früher, während des FSJs war ich so zu sagen der Lehrer und hab dann die Kinder oder Schüler halt belehrt oder den Aufgaben gegeben. Und jetzt saß ich halt da und musste auf jemanden hören. Das war halt schon eine Umstellung. Aber ich habe das Gefühl, dass ich mehr Respekt also bekomme von den Lehrern auch, als an meiner alten Schule. Es kann auch sein, dass es jetzt nicht unbedingt wegen dem FSJ oder weil ich jetzt 18 bin im Gegensatz zu den andern. [...] aber ich denke auch einfach weil ich mehr mitmache und ich fühle mich auf gleicher Ebene irgendwie mit den Lehrern, mehr als früher“ (Max: Z. 213-221, Jg. 2015/2016)

In den meisten Fällen bedarf es etwas Zeit, in die neue Rolle hineinzufinden und sich mit dieser zu identifizieren. Abhängig von einer umfassenden Einweisung und Anleitung, von der Einbettung der Freiwilligen in die bestehende Teamstruktur, der jeweiligen Rückmeldung und der Möglichkeit Freiräume in der Ausgestaltung bestimmter Tätigkeiten zu erhalten, entwickeln die meisten Befragten innerhalb des Freiwilligendienstes einen Zugewinn an Selbstsicherheit und Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Die neue Erfahrung mit ausgebildeten Erwachsenen auf Augenhöhe zu arbeiten kann, wie im oben genannten Beispiel, eine Veränderung bewirken, wie man sich selbst zu Erwachsenen in Beziehung setzt:

„Ich habe auf jeden Fall mehr Selbstvertrauen. Und kann auch besser mit Menschen reden und das ist halt schon besser auf jeden Fall. Am Anfang war ich eher so schüchtern und habe halt noch nicht so viel gemacht, eher geguckt als gemacht. Und jetzt war es halt immer so am Ende, dass ich immer mehr gemacht habe als geguckt und offen geredet habe mit vielen. Und ja, auf gleicher Ebene war mit den Älteren sage ich mal, mit den Gruppenleitern, die schon 40, 50 sind oder so. Mit denen habe ich so geredet, wie mit meinen Freunden eigentlich so. Deswegen denke ich auch, dass da sich einiges geändert hat“ (Max: Z. 247-254, Jg. 2015/2016)

Das Arbeiten im Team, im Gegensatz zum vereinzelt schulischen Lernen, birgt auch die Gefahr der Entstehung von Konflikten. Die Bearbeitung der selbigen auf professioneller Ebene, stellt für die meisten Freiwilligen ein Novum dar. Durch das wiederholte Aushandeln von Meinungsverschiedenheiten können einige Freiwillige einen Zuwachs an Konfliktlösungskompetenzen verzeichnen.

Insbesondere die Arbeit in einem durchstrukturierten Setting hilft einer Teilnehmerin, diese Arbeitsweise auch auf ihren Alltag und die privat zu erledigenden Aufgaben zu übertragen:

„ich bin organisierter geworden, ordentlicher, auch zuhause. Ich, ähm, find für mich, dass ich reifer geworden bin von meinem Verhalten her und von meiner Denkweise auch. [...] hab´ auch echt verdammt viel über mich selber gelernt und auch über die anderen so wie man miteinander umgeht, unter Kollegen und dann auch mit den Leuten hier. Man verändert sich halt einfach und des hab´ ich bei mir ganz stark gemerkt. Also bevor ich hierher gekommen bin war ich noch so ein bisschen kindlicher, wenn man des so sagen kann. Und ähm ja, hatte noch keine Ahnung von gar nichts. Also ich kam ja frisch von der Schule. Und jetzt ist es ganz anders, ich bin viel organisierter, ich strukturier´ alles durch also auch hier auf der Arbeit ist es ja auch ganz arg wichtig, dass man weiß, wann was und wie und wo, und des übertrag´ ich auch ganz stark auf mein Privatleben. [...] Ich glaub´ dass es daran liegt, dass man hier einfach ein strukturierten Tag hat. Dann gibt´s Frühstück, dann muss des gemacht werden, dann ist des und des und des. Und dass sich des vielleicht einfach verinnerlicht und man des dann auch einfach auf zuhause überträgt. Weil ich bin hier ja acht Stunden am Tag und des ist ja eigentlich fast der ganze Tag und man gewöhnt sich da dran. Und dadurch also ich hab´s mir angewöhnt. Nicht so ach scheiße, ich muss ja jetzt des noch machen und dies und das, sondern ich plan´ des wirklich alles durch so wie hier und dann läuft´s auch“ (Daphne: Z. 51-78 Jg. 2016-2018)

Für einige ist das monatliche Taschengeld während des Freiwilligendienstes das erste selbst verdiente Geld ihres Lebens. Der Umgang damit und den damit verknüpften Freiheiten, bietet ein weiteres Lern- und Erfahrungsfeld.

Zusammenfassend wird mehrheitlich festgestellt, dass in dem Zeitraum des FSJs eine Entwicklung hin zu mehr Reife, Verantwortlichkeit, Sensibilität und Selbstvertrauen stattgefunden hat.

NUTZEN DES FSJ

Teilweise steht bei der Entscheidung zum FSJ auszeit im Vordergrund, dass hierdurch eine entstandene Lücke im Lebenslauf ‚sinnvoll‘, d.h. gesellschaftlich anerkannt geschlossen werden kann, ohne sich wiederum in eine als ungut empfundene und mit hohem Leistungsdruck verbundene Situation zu begeben. In einigen Fällen scheint die Auszeit von Schule schon beinahe eine Notwendigkeit, um größeren Schaden von der eigenen Psyche oder auch die körperlichen Auswirkungen von Dauerstress abzumildern:

„[...] es hat meiner Psyche extrem geholfen. Ich hab ja diese Atemprobleme, ich hatte das ja am Anfang gar nicht, dann sind sie ab und zu mal ein bisschen gekommen, also so, so ganz leicht oder so. Ich hab's momentan auch ab und zu mal, abends oder was, wenn ich doof liege. Aber es ist halt trotzdem so, dass es nicht so extrem ist wie vorher und ich kann den Großteil der Zeit normal atmen. Und sonst saß ich in

der Schule und hab dann so Schnappatmung gehabt und bin fast verreckt da dran. Also, das ist echt, dieses FSJ hat mir halt von der Psyche her echt viel geholfen dann und diese Auszeit halt“ (Daniela: Z. 117-124, Jg. 2015)

Häufig wird das Freiwillige Soziale Jahr in Abgrenzung zu den bisherigen Schulpraktika im Hinblick auf seinen biographischen Nutzen bewertet. Die als authentisch angesehene Berufserfahrung mit den dazugehörigen Arbeitszeiten und Verpflichtungen, wie fest zugeteilte Aufgaben, Urlaubsplanung, Rollenverteilungen in Teams, etc., erlaubt es den Freiwilligen sich möglicherweise das erste Mal in ihrem Leben unmittelbar mit einer von vielen potentiellen Zukunftsvisionen auseinanderzusetzen:

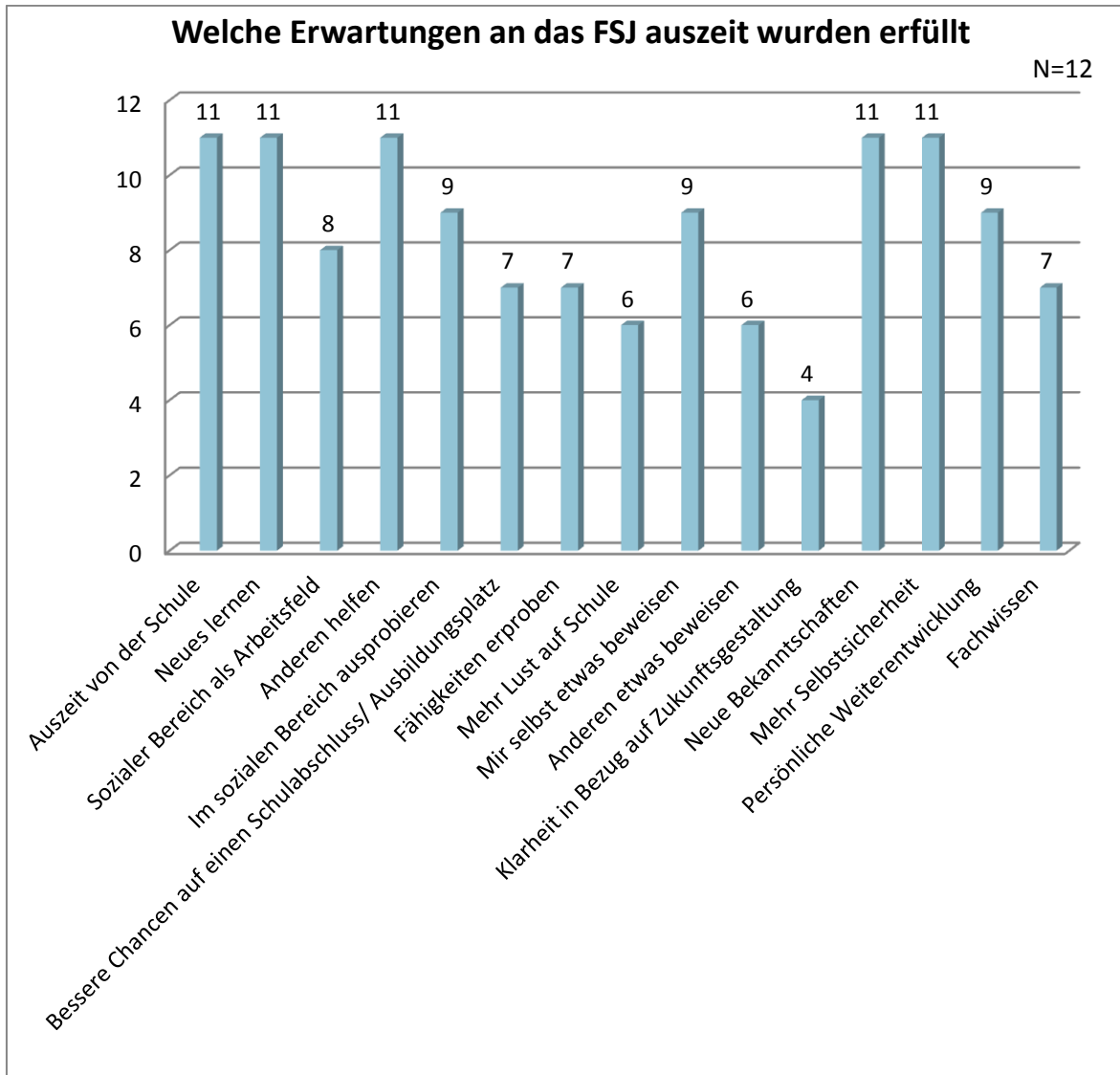
„Und man hat in der Schule ja ab und zu mal nen Praktikum. Aber diese Praktika gehen einfach nur eine Woche, das ist erstmal viel zu kurz und dann wird meistens gesagt: Ja komm, du musst jetzt nicht so 100%ig mitarbeiten, du kannst kommen und gehen ziemlich so ungefähr wann du willst. Und dann lernt man einfach nichts. Schön und gut, man hat mal reingeguckt, aber wenn ich jetzt kein Bock mehr hatte oder wenn ich jetzt was Besseres zu tun hatte oder wenn ich die ganze Zeit am Handy zocken wollte, war's den Leuten ziemlich egal. [...] Und diese Praktikas in der Schule, die bringen einem einfach nichts. Also sie bringen schon irgendwo ein bisschen was, aber halt nicht so, dass ich sagen kann: [...]Wie mit der Schichtarbeit so, diese Schichtarbeit passt mir überhaupt nicht. Das hätte ich innerhalb von einer Woche überhaupt nicht sagen können, weil ich wahrscheinlich nicht mal beide Schichten gehabt hätte. Und da war das FSJ halt echt gut, da hab ich halt Erfahrungen gesammelt, die ich bei normalen Praktika für eine Woche niemals im Leben gesammelt hätte“ (Daniela: Z. 353- 366; Jg. 2015)

Eine solche Erfahrung hat für die meisten Interviewten den Effekt, dass sich viel konkreter mit der eigenen Zukunftsplanung auseinandergesetzt wird, weil sich die Frage nach dem Berufswunsch von etwas abstrakt Nebulösem zu etwas real Erfahrbarem wandelt. Auf diese Weise werden bestimmte Fragen in unterschiedlicher Weise aufgeworfen und oftmals auch geklärt. Beinahe alle Befragten konnten sich in den Interviews klar dazu positionieren, ob sie sich ein späteres berufliches Engagement in einem sozialen Arbeitsfeld vorstellen können, oder eben auch nicht, ganz unabhängig davon, wie viel Freude sie an der auszuführenden Tätigkeit empfunden haben:

„Fragen die ich mir sonst immer gestellt habe, dass die auch für mich auch geklärt wurden so. Vor allem, was mein späteres Leben betrifft. So, welche Richtung will ich denn vom Beruf her und über was sollte ich mir jetzt Gedanken machen? So, die Sachen. Das wurde einfach, halt Fragen wurden einfach besser geklärt“ (Daniela: Z. 485-488, Jg. 2015)

Die Erfahrungen aus dem Berufsalltag des FSJs, die mit dem Abstand gewonnenen Einsichten und das Wissen um die gemeisterte Herausforderung, können gewinnbringend auf die Schulmotivation und die Bewältigung des Alltags übertragen werden:

„Also ich fand es richtig gut und ich glaube auch nicht, dass ich ohne das FSJ die Schule so meistern würde. Ich glaube ich habe die Pause auch gebraucht, diesen Abstand von der Schule. Mal zu wissen, wie das ist ohne Schule. Ein Jahr lang zu arbeiten, jeden Tag mega früh aufstehen, abends wieder kommen voll fertig sein. Auch mal Ärger haben, Stress mit dem Chef oder so. Ähm, (..) also es ist schon eine interessante Erfahrung, die ich da gemacht habe. Fand ich schon gut. Also musste auch mal sein, finde ich. Dass ich mal neue Herausforderungen, mal schauen, wie das ist“ (Max: Z.472- 478, Jg. 2015/2016)



LERNMOTIVATION

Die meisten Ehemaligen berichten, dass sie im Anschluss an das FSJ auszeit nicht mehr an die gleiche Schule zurückkehren, sondern in anderen Bildungseinrichtungen einen Anschluss gefunden haben. Für viele hat das den Vorteil, dass hierdurch ein ‚neues Kapitel‘ begonnen werden kann, ohne sich mit dem Bild auseinandersetzen zu müssen, welches man in der Vergangenheit durch die eigenen Leistungen und oder die Beziehungsgestaltung zu Lehrer_innen hinterlassen hat.

„Dann habe ich gedacht äh, okay und dann habe ich versucht mehr zu lernen, aber das ist voll schief gegangen und dann wurde es immer schlechter und schlechter. Und dann hatte ich auch gar keine Lust mehr irgendwann. Dann gucke ich es mir halt an, aber es wird eh nix und dann mache ich es in die Ecke. Hausaufgaben habe ich eigentlich auch nie gemacht, also von der Fünften an. Habe ich wirklich nie Hausaufgaben alleine gemacht. Ähm, immer nur abgeschrieben und so. Aber dann habe ich mir gedacht, wieso verstehe ich das den gar nicht, warum verstehen, dass die anderen immer. Also jetzt auf der neuen Schule, ich mache halt immer meine Hausaufgaben, passe im Unterricht auf, mache immer mit, melde mich auch. Und versuche auch immer mit zu denken und das dann muss ich zu Hause gar nicht mehr viel machen. Also ich habe gemerkt, durch die Hausaufgaben und so habe ich gemerkt ich verstehe

das schon, ich muss gar nicht mehr viel lernen. Für einen Test habe ich jetzt eine neue Lernmethode, zum Beispiel Vokabeltest, da mache ich mir jetzt Vokabelkarten, davor habe ich es immer auf einen Zettel geschrieben oder direkt aus dem Buch gelernt. Ging, also habe ich nie hingekriegt immer so vier, fünf oder so was oder manchmal sogar eine sechs. Und jetzt schreibe ich immer 1, in den Tests. Und das ist nur wegen den Vokabeln und ich lerne sie halt“ (Max: Z. 358-374, Jg. 2015/2016)

Häufig fällt anfänglich die Umstellung vom Arbeitsalltag während des FSJs wieder hin zum schulischen Lernen schwer, weil im Gegensatz zu anderen Schüler_innen nicht nur die Sommerferien zwischen den beiden Schuljahren liegen, sondern mitunter mehr als ein ganzes Jahr. Daniela beschreibt ihre Startschwierigkeiten wie folgt:

„Oder in ziemlich allen Fächern ist es mir vor allem erstmal sehr schwer gefallen mich wieder zu erinnern, wie das alles war. Weil die meisten kommen halt direkt von der Schule und wissen das alles noch, weil bei denen sechs Wochen dazwischen liegen, also die Sommerferien. Bei mir war's mehr als ein Jahr dann und dann hatte ich doch schon Probleme mich daran zu erinnern: wie war denn das jetzt alles? Und das war halt ein bisschen schwierig. Wenn man jetzt wieder drinne ist, geht's. Also es kommt ja auch, es ist ja nur am Anfang, wenn man sich wieder erinnern muss und dann kommt ja neuer Stoff dazu. [...] Deswegen ist es nur am Anfang - zum Glück - so, wo man sich so denkt: oh mein Gott, die wissen das noch alles, warum weiß ich das nicht mehr? [...] Aber es ist auch irgendwo ein bisschen schwer, wieder in dieses Lernen reinzukommen. Also, so zu sagen: ich setz mich jetzt hin, ich mach das jetzt wirklich. Und dann ist man halt so faul und so gewohnt, so den Rest des Tages immer komplett frei zu haben“ (Daniela: Z. 371- 384, Jg. 2015)

Durch die Entwicklung einer Zukunftsperspektive fällt auf, dass sich die Lernmotivation von einer ehemals extrinsischen, angetrieben durch den Wunsch, das Scheitern zu durchbrechen, hin zu einer intrinsischen gewandelt hat, bei der es um das Erreichen von selbstgesteckten Zielen geht. Bei allen Interviewten hat sich nach einem Zeitraum von ca. 6 Monaten nach Beendigung des FSJs eine Verbesserung der schulischen oder auch berufsschulischen Leistungen eingestellt, auch wenn dies nicht in allen Fällen auf ein verändertes Lernverhalten zurückzuführen ist.

Während des FSJs finden teilweise Kurskorrekturen statt, indem ehemals angestrebte Ziele, wie beispielsweise dem Erreichen eines Abiturs, hin zu einer Berufsausbildung verändert wurden:

„Also ich habe drei Tage die Woche Schule und zwei Tage die Woche bin ich wieder im Kindergarten. Deswegen hab ich immer (lachend) so'n Lichtblick auf den Donnerstag und den Freitag. Ähm, aber auch so zur Schule hin, es macht viel mehr Spaß weil's einfach die Themen sind die mich selber auch interessieren und wo ich auch weiß, die lerne ich ja um - , also für mich und nicht für die Lehrer. Also ich weiß nicht, auf dem Gymnasium war das immer so: das lerne ich jetzt halt, aber ob ich das später nochmal brauche...? Und jetzt lerne ich Sachen, die brauche ich auf jeden Fall für meinen Beruf und ähm, es ist auch leichter. Also, mir fällt es leichter“ (Lisa: Z. 146-152, Jg. 2014/2015)

PÄDAGOGISCHE BEGLEITUNG

Die FSJ-Seminare wurden mehrheitlich als ein weiterer positiver Baustein während des Freiwilligendienstes gewertet. Dabei lag der Fokus weniger auf der inhaltlichen Ausgestaltung, sondern mehr auf der Gruppenerfahrung. Mit unbekanntem Gleichaltrigen über einen gewissen Zeitraum eine Gruppe zu bilden, war für einige zu

Beginn mit der Hürde verbunden, sich in die fremde Formation einzufügen, wurde aber im Rückblick als sehr gewinnbringend beschrieben. Jedoch konnten sich nicht alle mit den Seminargruppen identifizieren, so dass auch einige wenige diese als lästig empfunden haben.

Auf die Frage hin welche Inhalte positiv im Gedächtnis geblieben sind, wurden insbesondere solche erwähnt, die sich auf praktisch anwendbares Wissen bezogen haben. Konkret wurden Seminare genannt, die für die praktische Arbeit in den Einsatzstellen nützlich waren, oder auch im Hinblick auf die Zukunftsgestaltung möglicherweise anwendbar sind, wie Hilfe beim Schreiben von Bewerbungen.

Besonders positiv fiel die Bewertung des freiwilligen Seminartages aus, welcher speziell für alle ‚Auszeitler‘ konzipiert und durchgeführt wurde. Hierbei wurden die Höhen und Tiefen während des FSJs, die Unterschiede zwischen Schulzeit und FSJ, die nächsten Schritte, der Umgang mit potentiellen Rückschlägen und hilfreiche Handlungsstrategien reflektiert. Der Austausch mit anderen, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, hat einigen das Gefühl genommen ‚alleine‘ mit ihrem Problem zu sein. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, dass sie sich mehr dieser Treffen gewünscht hätten.

Ein solches Angebot konnte von Seiten des Diakonischen Werks aufgrund personeller Engpässe nicht für alle Jahrgänge durchgeführt werden. Von den Freiwilligen wurde dies auch bemerkt, im Sinne nicht eingelöster Erwartungen:

„Dann hab´ ich des halt gemacht und hab´ dann einfach so normal mein FSJ weiter gemacht (...) und hab irgendwie nix von diesem Eingliederungsprogramm mitbekommen irgendwie/ außer dem Fragebogen natürlich. Aber irgendwie/ ich hab´ mir des irgendwie anders vorgestellt. Ich hab´ mir eigentlich vorgestellt, dass es da noch extra Seminare gab irgendwie, die wo Unterrichtsmaterial mit dir machen, damit/ also so kurz vor Schluss, wenn du wieder Schule machen willst. Dass die nochmal mit dir/ dass du einen besseren Einstieg wieder in die Schulzeit hast. Aber irgendwie nicht. Irgendwie gab´s das nicht“ (Melanie: Z. 42-50, Jg. 2016/2017)

Ein Teil der Freiwilligen hat im Rahmen der Seminare auch eine gezielte Hilfestellung beim Wiedereinstieg in die Schule vermisst. Insbesondere diejenigen, welchen kein Auszeit-Seminartag angeboten werden konnte, hätten gerne mehr Unterstützung und Ansprache beim Übergang ins Bildungssystem gehabt. Gewünscht sind zusätzlich Hinweise auf Unterstützungsangebote vor Ort, falls es im weiteren Verlauf wieder zu ähnlichen Schwierigkeiten kommen sollte:

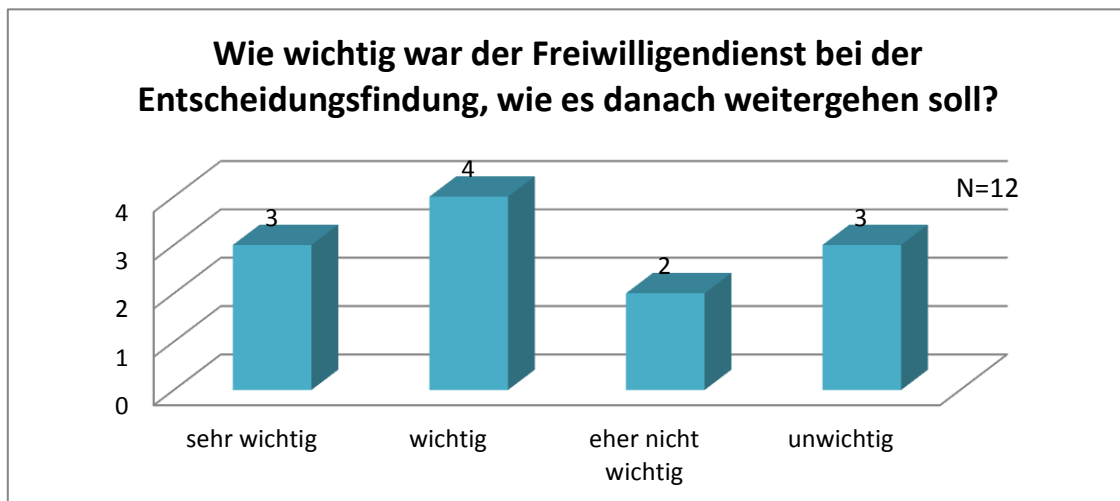
„Wir hatten ja ein Treffen glaub ich nur leider [...], wo wir so'n Plakat gemacht haben wie unsere Schulzeiten waren. [...] Das war sehr schön, auch ein sehr schöner Gedanke und auch sehr gute Idee, sich mal drüber klar zu werden so: was ist denn eigentlich so in meinem Leben bis jetzt abgelaufen in der Schule? Das war auch voll cool. Was mir noch so'n bisschen gefehlt hat, war halt wirklich, dass man nochmal so vielleicht so kurz vor'm Ende von dem FSJ auszeit, das man da nochmal jedem individuell fragt so: welche Fächer waren denn deine Schwierigkeiten? Und wo würdest du denn gerne nochmal nachgucken, so wie das denn jetzt eigentlich war, dass du in der Schule gleich besser, von Anfang an besser mitkommst. [...] Dass man da einfach nochmal was tut, das man wirklich diesen Start besser mitbekommt. [...] Oder das es vielleicht sogar noch ein bisschen über das FSJ hinausgeht. Oder dass man

halt auch guckt, wenn's jetzt in der Schule nicht so laufen sollte, vorneweg halt, wer könnte mir denn eventuell helfen? Weil es waren ja schon Leute hier aus der Nähe dabei beim FSJ auch. Und dass man dann gesagt hätte, so ja, vielleicht können wir uns dann mal treffen. Das man diesen Kontakt auch mehr gehalten hätte dann ein bisschen. Oder dass man generell geguckt hätte: wo sind denn in meiner Nähe so Nachhilfe-Sachen oder was für Alternativen gäb's denn noch für mich im Sinne von Nachhilfe. Was wäre denn da noch nützlich für mich? Was könnte ich denn da noch als Vorbereitung so, falls irgendwas schief laufen sollte, dass man da halt guckt so: ‚wie kann ich mich da wieder raus ziehen?‘ [...] wir hatten ja wie gesagt nur ein Treffen vom FSJ auszeit direkt, dass das vielleicht ein bisschen mehr wären. Also so mindestens zwei würde ich sagen. Weil wir hatten halt echt nur einmal die Gelegenheit uns wirklich auszutauschen, so: ‚warum machen wir das? wie lief's bei uns in der Schule?‘ Und zu merken so, da gibt's jemanden, der weiß genau wovon ich rede. Das war halt echt toll zu merken so, okay, ich bin nicht die Einzige, die da irgendwann mal Probleme bekommen hat“ (Daniela: Z. 525-556, Jg. 2015)

ANSCHLUSS AN DAS FSJ AUSZEIT

Teilweise schon vor, spätestens aber während des Freiwilligendienstes kristallisiert sich für alle Befragten eine klare Anschlussoption heraus, die auch verfolgt wird.

Das FSJ spielt insofern eine Rolle, dass durch die Schulzeitunterbrechung für viele auch Zeit und Energie freigesetzt wird, um sich über die Zukunftsgestaltung Gedanken zu machen. Als sehr wichtig für die Entscheidungsfindung, wie es nach der Unterbrechung weitergehen soll, ist das FSJ für diejenigen, die einen Anschluss in eben jenem Bereich gefunden haben, in welchem sie ihren Freiwilligendienst abgeleistet haben und jetzt beispielsweise eine Ausbildung als Erzieher_in absolvieren:



Die entscheidende Rolle bei der Entscheidungsfindung wie es im Anschluss an das FSJ weitergehen kann, spielt meist die eigene Kernfamilie und deren Unterstützung bei der Suche nach einer neuen Schule oder auch einer Ausbildungsstelle. Ein ähnlicher Stellenwert kommt auch den jeweiligen Schulen zu, die entweder durch ihr Profil überzeugen, oder aber die Bereitschaft signalisieren, ehemalige Schüler_innen nach dem FSJ auszeit wieder an ihren Schulen aufzunehmen. Darüber hinaus wurde in einigen FSJ-Seminaren auch der Fokus auf die Zukunftsgestaltung gelegt, was in vier

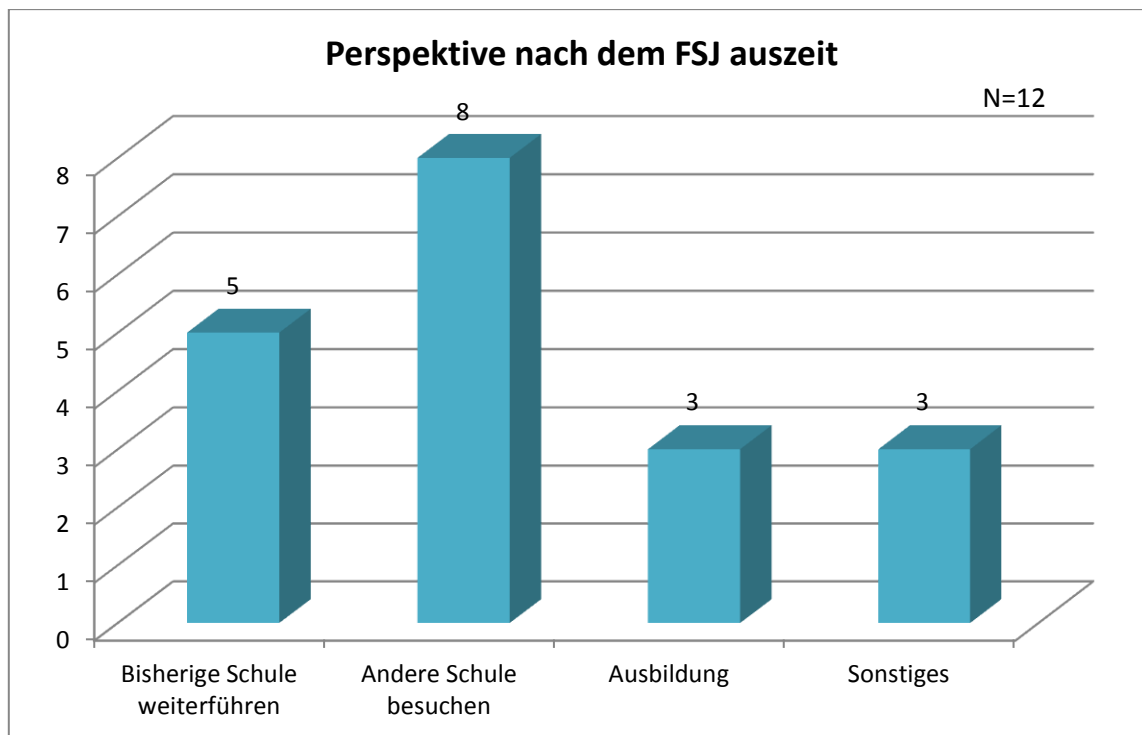
Fällen als wichtig erachtet wurde. In Peers und in den Kolleg_innen aus der jeweiligen Einsatzstelle wurden Bezugsgrößen gesehen, die entweder als Vorbilder oder auch als ‚abschreckendes Beispiel‘ konstruiert wurden:

„Die Mitarbeiter haben auch immer zu mir gesagt: ‚Mach deine Schule‘. Haben mir auch immer Mut zu geredet, dass ich nicht so ende wie die zum Beispiel“ (Simon: Z. 2006-208, Jg. 2015/2016)

Unter denjenigen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, gibt niemand an eine Beratungsstelle aufgesucht zu haben. Der Beratungsbedarf konnte offensichtlich im eigenen Umfeld durch Freunde und Familie gedeckt werden.



Der Anschluss gelingt laut Fragebogenerhebung in acht Fällen an einer anderen Schule, in fünf Fällen soll die bisherige Schule weiterhin besucht werden. Aus den persönlichen Interviews ergibt sich die Einsicht, dass tatsächlich nur ein kleiner Teil der ehemaligen Freiwilligen an ihre ‚alte‘ Schule zurückkehren. Überwiegend kehren Schüler_innen an solche Schulen zurück, mit welchen auch von Seiten des Diakonischen Werks eine gute Kooperation besteht, bzw. wo auch die Schulleitung von der Sinnhaftigkeit des FSJ auszeit überzeugt ist. Zwei Freiwillige berichten von einem Neuanfang an einer Privatschule, nachdem zahlreiche Bewerbungen an staatlichen Schulen abgelehnt wurden. Häufig fällt auch die Entscheidung, an einer neuen Schule den angestrebten Abschluss, in den meisten Fällen das Abitur, zu erlangen. Aber auch eine Abkehr von einem weiteren schulischen Verlauf und der Orientierung in Richtung berufliche Ausbildung geben im Fragebogen drei Teilnehmer_innen an, aus den Interviews jedoch ergibt sich, dass diese Zahl wahrscheinlich etwas höher liegt.



Trotz Wiedereinstieg in Schule oder Ausbildung, wird von einigen mit der ehemaligen Einsatzstelle weiterhin ein guter Kontakt gepflegt, sei es durch die Möglichkeit während der Ferien dort zu arbeiten oder auch während der Berufsausbildung ein Praktikum oder in der Einrichtung selbst die Praxisphasen der beruflichen Ausbildung zu absolvieren. Solche Angebote sind eine zusätzliche Möglichkeit positive Rückmeldung zu erhalten und sich weiterhin sozial zu engagieren.

„Und jetzt hab´ ich mein Vater dazu bekommen, dass er einmal im Monat für die ganzen Bewohner kocht, ehrenamtlich und da geh ich dann halt auch mit und bleib dann auch bei den Bewohnern und helf´ beim Essen verteilen und red´ mit den Bewohnern. Weil die sind mir in diesen acht Monaten echt ans Herz gewachsen“ (Melanie: Z. 318-322, Jg. 2016/2017)

Fallportraits

PORTRAIT „LISA“

Internalisierende Bewältigungsstrategie in der Schule

„Lisa“ beschreibt sich als außerordentlich leistungsorientiert und hochmotiviert. Ihre schulischen Ergebnisse entsprechen aber in keiner Weise ihren eigenen Ansprüchen.

In Klasse 10 verschlimmert sich ihre Situation (vermutlich einhergehend mit problematischem Essverhalten), die Leistungen fallen noch einmal deutlich ab. Schließlich spricht sie der Rektor darauf an und schlägt ihr das FSJ auszeit als eine Möglichkeit vor, aus dem krankmachenden Kreislauf aus Notenstress und subjektivem Scheitern auszusteigen.

Der Dienst

„Lisa“ erlebt den Ausstieg aus der Schule als große Erleichterung. Der Dienst macht ihr klar, mit welcher permanenter Überforderung sie in der Schule konfrontiert war. Sie profitiert sehr von der praktischen Tätigkeit im Kindergarten und ihre psychische Situation stabilisiert sich.

Komplette Neuorientierung

Während des Dienstes nutzt sie auch das Angebot, sich als „Botschafterin“ des FSJs schulen zu lassen, um ihre Erfahrungen an andere Schüler_innen weiterzugeben. Sie beschreibt besonders ausführlich den persönlichen Gewinn durch die andere Rolle, die sie durch die Besuche in Schulen einnimmt. Vor allem das „vor eine Klasse hin stehen müssen“ und sich zu präsentieren benennt sie als immense Zugewinne an Kompetenz.

Anschluss

„Lisa“ hat im Anschluss an das FSJ eine Ausbildung zur Erzieherin im PiA-Modell begonnen und fühlt sich sehr erleichtert, die schulischen Anteile gut bewältigen zu können. Sie führt dies auf eine Veränderung ihrer eigenen Einstellung gegenüber schulischem Lernen zurück und die unmittelbar auf die berufliche Tätigkeit bezogenen Inhalte.

PORTRAIT „MAX“

Leistungs- und Motivationsprobleme in der Schule

In der 7. Klasse des Gymnasiums ist er das erste Mal aufgrund schlechter Noten versetzungsgefährdet. Die 8. Klasse besteht er nicht und wechselt daraufhin die Schule. Auch auf der neuen Schule ist nach der 8. Klasse die Versetzung gefährdet. Bis zur 10. Klasse verschlechtern sich seine Noten weiter, so dass er diese mit fünf

Fünfern nicht mehr besteht. Er hat keine Motivation mehr, weiter zur Schule zu gehen und glaubt auch nicht mehr daran, dass sich seine Leistungen verbessern können. Gemeinsam mit seiner Familie sucht er nach einer Alternative und stößt nach der Recherche im Internet auf das FSJ auszeit.

Der Dienst

Den Freiwilligendienst leistet er in einer Behindertenwerkstätte ab. Für den Einsatz nimmt er lange Anfahrtszeiten auf sich. Nach anfänglicher Unsicherheit findet er sich schließlich gut in die Arbeit ein und fühlt sich besonders für eine zu betreuende Person verantwortlich. Die positive Rückmeldung seiner Kolleg_innen und die sichtbaren Verbesserungen bei den zu Betreuenden bestärken ihn, weiterhin einen (besseren) Schulabschluss anzustreben.

Anschluss

Schon während des FSJs ist Max klar, dass er die Schule weitermachen möchte. Seine alte Schule stellt ihm kein Abgangszeugnis aus, so dass er bis zum Beginn des Freiwilligendienstes keinen Schulabschluss hat. Nach dem FSJ schließt er den Besuch eines privaten Gymnasiums an. Durch die eigene Anleitertätigkeit während des FSJs ist sein Verhältnis zu den Lehrern mehr durch Respekt geprägt, als es vorher der Fall war. Er hat sein Lernverhalten verändert und ist nun in einigen Fächern Klassenbester.

ZWEI UNTERSCHIEDLICHE AUSGANGSPUNKTE DER TEILNEHMENDEN

Im Laufe der Evaluation konnten zwei unterschiedliche Typen identifiziert werden, die sich gehäuft in einem FSJ auszeit wiederfinden.

Typ 1: Eher Leistungs- als Verhaltensprobleme in der Schule, psychisch belastete Situation (durch Schule, durch persönliche Situation) als Grund für Auszeit. Beschreiben sich selbst eher als „stille Person“. Das Leiden an Schule bleibt eher unbemerkt. Tendenziell eher junge Frauen.

„[...] ich hab ziemlich Probleme gehabt halt in der Familie. Deswegen bin ich auch hierher gezogen und ähm, dann ist meine Psyche halt auch ein bisschen kaputt gegangen und dann/ ich bin sehr anfällig für Stress geworden und ähm, in der Schule hab ich mir dann selbst so nen hohen Druck gemacht, dass ich, ähm, Atemprobleme bekommen hab. Das ich dann/ das hab ich auch immer noch ein bisschen jetzt/ das ich dann einfach/ das fühlt sich an wie ne Blockade und dann kann ich einfach nicht weiter atmen im Grunde. Das ist auch sehr unangenehm“ (Daniela: Z. 52-58, Jg. 2015)

Typ 2: Eher „klassische“ Schulmüdigkeit mit Mix aus Motivations- und resultierenden Verhaltens- und Leistungsschwierigkeiten. Beschreiben ihre Schulkarriere mit Attribuierungen wie „ich war einfach zu faul“, „planlos“ oder „fehlende Motivation“ in Kombination mit „falschen Freunden“. Tendenziell eher junge Männer

„Dann war ich versetzungsgefährdet das erste Mal im Halbjahr. Dann habe ich mich durchgeschlagen bis zur 8. Klasse, die habe ich dann nicht bestanden mit mehreren Fünfen mit zwei oder so. Dann habe ich die Schule gewechselt, also nach hier aufs Gymnasium, also wieder aufs Gymnasium. Dann ging der

Anfang mit der 8. Klasse, war dann aber wieder versetzungsgefährdet. Dann habe ich mich trotzdem durchgeschlagen 9. war dann noch schlimmer, aber habe es auch geschafft bin dann bis zur 10. und da ging es dann gar nicht mehr. Habe dann mit fünf Fünfen auch keine Motivation mehr keine Lust mehr. Und dann war halt die Frage, was ich dann halt mach, weil wieder auf eine andere Schule wieder neue Leute kennenlernen und so. Da hatte ich irgendwie auch keine Motivation für und dann habe ich gedacht ja bringt ja eh nichts. Also, egal wohin ich wechsel', meine Leistung bleibt ja gleich.“ (Max: Z. 12-23, Jg. 2015/2016)

UNTERSCHIEDLICHE ANSPRÜCHE UND BEDÜRFNISSE

Aus den ungleichen Ausgangssituationen ergeben sich unterschiedliche Erwartungen und Anliegen an das ‚Auszeit-Programm‘:

Typ 1 wünscht sich eher mehr Unterstützung für die Rückkehr in das Bildungssystem: Lernstrategien oder ein gezieltes Angebot, wie es wieder leichter in der Schule werden könnte. Eine Teilnehmerin hätte sich sogar gezielte Nachhilfeangebote gegen Ende des Freiwilligendienstes gewünscht. Eine andere nutzte ihre Freizeit während des Dienstes zum „Vorlernen“ für den Wiedereinstieg. Gewünscht sind zusätzlich Hinweise auf Unterstützungsangebote vor Ort, falls es im weiteren Verlauf wieder zu ähnlichen Schwierigkeiten kommen sollte

Typ 2 betont den Aspekt der „Gegenerfahrung“ während des Dienstes und profitiert davon sich zu Erwachsenen nicht mehr in Opposition zu sehen. Es geht um die Bewältigung einer Herausforderung und das Einüben von Team- und Konfliktsituationen. Als positiv werden insbesondere konkrete Inhalte benannt, die im Hinblick auf die Zukunftsgestaltung nutzbringend sind, wie Bewerbungstrainings während der Seminare.

Fazit

Das FSJ auszeit stellt eine bildungs- und übergangspolitische Innovation dar, indem es Jugendlichen mit erheblichen Schulproblemen eine Möglichkeit eröffnet, aus Situationen, die in aller Regel einen Schulabbruch nach sich ziehen würden, eine vorübergehende Unterbrechung der Schulkarriere zu machen.

Häufig stellen leistungsbezogene Problematiken den Anlass für schulische Interventionen dar. In den Interviews mit den Teilnehmenden stellten sich diese jedoch meist als Teil einer komplexeren Problemlage mit in manchen Fällen gewichtigen psychischen Belastungen heraus.

Für die meisten Teilnehmer_innen stellt die Teilnahme am FSJ auszeit tatsächlich ein positives Moratorium dar, während dem es ihnen gelingt, über Erfahrungen der Wertschätzung und Anerkennung seitens der Einsatzstelle, der Kolleg_innen oder der Betreuten neue Motivation für weitere Bildungsschritte aufzubauen. Die Zahl der vorzeitigen Abbrüche ist nicht höher als in anderen Formen des FSJ.

Bis auf wenige Ausnahmen, bei welchen die Bewerbungsverfahren noch nicht abgeschlossen sind und wir die abschließende Platzierung noch nicht kennen, wählten alle Teilnehmenden im Anschluss an das FSJ die Fortführung ihrer Laufbahn in Bildung und Ausbildung. Allerdings entschied sich eine Mehrzahl der Teilnehmer_innen für die Fortsetzung ihrer Schulkarriere an einer anderen Schule oder Schulart als die vor dem FSJ besuchte.

Die rekonstruktiv angelegten Interviews belegen die vielfältigen Zugewinne an Kompetenzen, die in der schwierigen Schulsituation verdeckt waren, bis hin zu nachhaltigen Wandlungsprozessen, die eine völlige Umkehr des negativen Selbstbilds der Teilnehmenden beinhalten. Es lässt sich festhalten, dass während des Freiwilligendienstes komplexe Bildungsprozesse stattfinden, deren Ertrag auch auf den weiteren Bildungsverlauf anwendbar ist.

Wo dies nicht gelang und der Dienst nicht durchgehalten werden konnte, lagen erhebliche persönliche Problemlagen auf Seiten der Teilnehmenden vor, die nicht mit den vorhandenen Strukturen des Dienstes aufzufangen waren.

Die heterogene Ausgangssituation der Teilnehmenden, ihre räumliche Verteilung über ganz Württemberg und die unterschiedliche Taktung machen die Organisation eines spezifischen Betreuungs- und Begleitangebots schwierig. Manche der Teilnehmenden hätten sich ein solches Programm gewünscht, für die Mehrzahl jedoch war die Eingliederung in das Standard-Begleitprogramm insofern zielführend, als es ihrem Bedürfnis, als „ganz normale“ FSJler_innen wahrgenommen zu werden entgegenkam.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse lassen sich aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung eine Reihe von Empfehlungen zum weiteren Vorgehen ableiten:

Das FSJ auszeit stellt eine sinnvolle Ergänzung der bisher bestehenden FSJ-Angebote dar. Zudem konnte auch gezeigt werden, dass ein FSJ auszeit den weiteren Bildungsweg positiv beeinflussen kann. In den meisten untersuchten Fällen werden anschließend weitere Bildungsbemühungen getätigt. Allerdings sollten Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Möglichkeit einer Unterbrechung der Schulzeit durch ein FSJ auszeit schulrechtlich absichern, vergleichbar mit Rahmenbedingungen für längere Auslandsaufenthalte während der Schulzeit. So ist es beispielsweise für Schulleitungen, Eltern und die Schüler_innen von großer Bedeutung, dass die Wiederaufnahme der abgehenden Schule schulrechtlich sichergestellt ist.

Welche Maßnahmen im Rahmen des Angebots (weiter-) entwickelt werden könnten, hängt sehr stark von der zukünftigen Finanzierung des Angebots ab. Wird das Programm nach Auslaufen der Projektförderung ab 2018 im Rahmen der Regelfinanzierung des FSJs, also ohne Verbreiterung der Finanzierungsbasis, fortgeführt, sollte der Träger dafür sorgen, dass das Angebot einem weiteren Kreis von Schulen als Erweiterung ihres Handlungsrepertoires in schwierigen Situationen insbesondere in den Klassen 9 bis 11 bekannt gemacht wird.

Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn Einsatzstellen und Bildungsreferent_innen für die besondere Situation der „Auszeitler_innen“ sensibilisiert und sie dadurch in ihrer Kompetenz des aktiven Zugehens auf Teilnehmer_innen mit diesem Hintergrund gestärkt würden. Dies betrifft auch die Fähigkeit zur kompetenten Weitervermittlung bei verdeckten psychischen Problemlagen.

Zu debattieren wäre ein Szenario, das den flächendeckenden Ausbau des Programms beinhalten würde. Dabei wären insbesondere die Frage zu diskutieren, wie ein dann zusätzlich zu finanzierendes Begleitprogramm gestaltet werden könnte, das die hier skizzierten, heterogenen Bedürfnisse der Teilnehmer_innen sinnvoll aufgreift.

Kontaktinformationen

PROJEKTTRÄGER UND WEITERE INFORMATIONEN

Diakonisches Werk Württemberg
 Abteilung Freiwilliges Engagement
 Lena Schäfer / Thomas Steigmiller
 Postfach 101151
 70010 Stuttgart
 Tel. 0711 1656-600
fsj-mittendrin@diakonie-wuerttemberg.de
www.ran-ans-leben.de

EVALUATION



IRIS e.V., Institut für regionale
 Innovation und Sozialforschung
 Fürststr. 3, 72072 Tübingen
 Tel. 0707179559-14
www.iris-egris.de



Isabelle Riedlinger, M.A.
isabelle.riedlinger@iris-egris.de



Dr. Axel Pohl, Dipl. Pädagoge
axel.pohl@iris-egris.de

UNTERSTÜTZUNG UND FINANZIELLE FÖRDERUNG

FSJ auszeit wurde aus Eigenmitteln des Diakonischen Werks Württemberg und mit Zuschüssen des Evangelischen Schulwerks Baden und Württemberg, der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie der Lechler Stiftung finanziert.



Evangelische Kirche
 in Deutschland

